

Kaukasische Post

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
Kirchenstr. (Купочн. у.) № 25, Lokal des 3.-st.-s.
Sprechstunden: 7—8 Uhr abends.

Erscheint 2 mal wöchentlich:

am Mittwoch und am Sonnabend.

Bezugspreis: 15 Abl. für 2 Monate. Anzeigen:
die 3-mal gespaltene Kleinzeile auf der ersten
Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 53.

Tiflis, den 11. September 1918.

10. Jahrgang.

Das Abonnement auf die „Kaukasische Post“

für die nächsten 2 Monate (1. September—1. November neuen Stils) ist eröffnet. Die Ortsgruppen sowie die einzelnen Abonnenten in Stadt und Land werden dringend gebeten, mit dem Entrichten des Bezugsgeldes nicht zögern zu wollen.

Der Bezugspreis ist erhöht worden aus Gründen, die in der „Aufforderung“ des Redaktionskomitees in Nr. 48 der „Kauf. Post“ erklärt sind.

Abonnements werden nur auf die vollen 2 Monate angenommen.

Bezugspreis: 15 Abl. (mit Zustellung).

Wer das Bezugsgeld bis zum Erscheinen der nächsten Nummer nicht entrichtet, erhält die Zeitung nicht mehr zugestellt.

Der Nationalrat.

Das Handelshaus „KOMMERSANT“

führt Agentur-Kommissionsoperationen aus, nimmt in Kommission allerlei Waren, schliesst Handelsverträge, organisiert Handelsgesellschaften, platziert Kapitalien, verbreitet Angebote von Handelsfirmen und findet Absatz für ihre Waren. Das Handelshaus „Kommerziant“ hat Agenten in allen Städten der Georgischen Republik, des ganzen Transkaukasien und Russlands. Adresse: Tiflis, Golowinscher-Prosop., Haus 10, Tel. Nr. 12—92. — Telegrammadresse: Tiflis, „Tordokom.“ 25—21

Wird verkauft:

Eine ethnographische Kollektion wirklich seltener Photographien der Länder, Völker und Sitten des Kaukasus und Transkaspien, auch einige Bücher. Магазинъ „НОВАЯ РЪЧЬ“, Головинскій просп., противъ казен. театра. 1—1

Georgiens große wirtschaftliche Zukunft.

Unser Chef-Redakteur hatte Gelegenheit, sich mit Dr. Thilo von Westernhagen vom deutsch-österreich-ungar. Delfartell aus Berlin, der vor einiger Zeit hier angekommen ist, über wirtschaftliche Fragen zu unterhalten.

Dr. von Westernhagen, der vor dem Kriege lange in Paris und London tätig gewesen ist und bei Ausbruch des Krieges in New-York ansässig war, äußerte sich etwa folgendermaßen:

„Ich bin hierher gekommen, um die Verhältnisse auf dem Markt der Delsaaten und pflanzlichen Oele zu studieren und um festzustellen, ob und in welcher Höhe Saaten über den Landesbedarf hinaus zur Verfügung stehen.“

Es ist weder mein Auftrag noch meine Absicht, planlos alle greifbaren Vorräte aufzukaufen. Wir wollen vielmehr zunächst suchen, den Bedarf der Bevölkerung voll zu decken, und den Ueberschuss, der im Frieden sehr groß war, für Deutschland nutzbar machen. Hierzu beabsichtigen wir, unsere Untersuchung zur Verfügung zu stellen, um den Anbau beimöglichst zu heben, wofür wir umfangreiche Pläne ausarbeiten, die wir in Kürze vorzulegen beabsichtigen, so daß breite Schichten der Bevölkerung dadurch neue bedeutende Verdienstmöglichkeiten erhalten.

Wir werden den Einkauf keinesfalls durch Beamte vornehmen lassen, die aus Berlin kommen, sondern der Einkauf ist in die Hand solider anfassiger Firmen gelegt worden, die mit all ihren Mitarbeitern, Zwischenhändlern usw. durch uns auf diese Weise reichlich verdienen sollen, um in die Lage versetzt zu werden, die Schäden des Krieges auszugleichen und ihren Arbeitern sowie Angestellten wieder Beschäftigung und Verdienst zu geben. Um die für die Ernährung des Landes notwendigen Oele sicherzustellen, ist mit den Delmühlen ein Vertrag geschlossen, der dem Lande die für die Bevölkerung nötigen Mengen garantiert, so daß den Delmühlen keine Konkurrenz gemacht wird, wodurch die Preise steigen könnten.“

„Sie fragen mich, was meine Ansicht über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Georgien in der Zukunft ist, das will ich Ihnen sagen“, fuhr Dr. von Westernhagen fort, — „wir sind in dieses Land gekommen, nicht um es auszufaugen und dann seinem Schicksal zu überlassen, wie die Leute der Entente glauben machen wollen, sondern wir beabsichtigen, die Grundlage zu einer friedlichen Arbeit zu legen, die unsern Ländern große Vorteile und Nutzen bringt und dann seinem Schicksal zu überlassen, wie die Leute reich an Bodenschätzen und Rohstoffen aller Art, so daß es einer wachsenden Bevölkerung ein sorgloses Leben und große Verdienste für alle Schichten sichert. Auf der anderen Seite kann Deutschland es mit allen Fabrikaten, die es so dringend braucht, reichlich versorgen. Es ist nur ehrliche, angelegte Arbeit auf allen Seiten notwendig. Es darf sich keiner ausschließen, das ist Georgiens große wirtschaftliche Zukunft.“

„Mit diesen Worten gab Dr. von Westernhagen unserm Chef-Redakteur mit festem Druck die Hand zum Abschied, als wollte er seine guten Wünsche für Georgien und den Kaufasus nochmals bekräftigen.“

Das Verhältnis des armenischen Volkes zu Deutschland.

Der Verkehr eines Volkes mit anderen Völkern und die Verbindungen, die es mit ihnen eingeht, sind durch seine politischen Aufgaben oder die gegenseitigen Kultureinflüsse bedingt.

Das jung-armenische Volk hat bisher kein politisches Leben gekannt und konnte sich somit auch nicht als politische Körper zu irgend einer Macht in Beziehung setzen. Die armenische Frage war daher — vom Tage ihres Entstehens an — Sache nicht des armenischen Volkes selbst, sondern einer der Großmächte, und indem sie festzuweisen von Hand zu Hand ging, ist auch die politische Orientierung des armenischen Volkes gezwungenermaßen Schwankungen unterworfen gewesen.

Während dieser Schwankungen ist es in augenscheinliche Irrtümer verfallen und auf Irrwege geraten und hat dabei naturgemäß schwere Einbußen erlitten und große Enttäuschungen erlebt.

Als die armenische Frage mit Rußland verknüpft war, hatte es an England einen Gegner, denn indem dieses Rußland entgegenarbeitete, arbeitete es auch der armenischen Frage entgegen, und hieraus ergab sich die Geschichte der Jahre 1877—78.

Nach dem Berliner Vertrag wurde die armenische

Frage eine Angelegenheit aller europäischen Großmächte, in Wirklichkeit aber lediglich Englands, und fielen wir bei Rußland in Ungnade. Seit 1880 verjähmerten sich die Beziehungen zwischen dem armenischen Volke und der russischen Regierung zusehends; die Folgen dessen waren für uns verderblich.

Vom Jahre 1912 an wurde die armenische Frage wieder zu einer vorwiegend russischen Angelegenheit, was neue Wirren und neue Erbitterung hervorrief, deren schwere Folgen wir im gegenwärtigen großen Kriege zu tragen hatten.

Wir haben es also von jeher mit allerhand Strömungen und Gegenströmungen zu tun gehabt.

Je nachdem aber die armenische Frage bald auf die bald auf jene Großmacht überging, haben auch wir unseren Kopf bald hierhin, bald dorthin neigen müssen. Wir haben also mit jeder der Großmächte zeitweise gut Freund sein müssen und uns dadurch eigentlich mit allen verfeindet, oder, wie es im armenischen Volksmund heißt: wir sind, ohne den Spießbraten genossen zu haben, von dem Rauch des Kohlenfeuers blind geworden.

Wir haben aber nebenbei noch ein Leben gelebt, wo wir, wenn auch nicht ganz, so doch zum größten Teil unserer eigener Herr und Gebieter waren: unser Kulturleben! Unsere Literatur, unsere Schule und unsere Presse, mögen sie auch noch so bescheiden gewesen sein, immerhin waren sie unser!

Und gerade in dieser Beziehung haben wir mit einigen Völkern, unter ihnen an erster Stelle mit Deutschland und Rußland, feste, feste und schätzenswerte Verbindungen gehabt.

Gegenwärtig handelt es sich nur um Deutschland.

Wie einst, als das armenische Volk unter türkischen Einflüssen stand, es sich dennoch zur Erlangung der höheren Kultur nach Griechenland wandte, so hat es in der Neuzeit, obgleich in den Grenzen Rußlands lebend und der russischen Kultur anheimgefallen, seinen Blick, wo es das Streben nach höherer Bildung galt, stets auf Deutschland gerichtet.

Bon Oh. Abowjan und St. Nafarian angefangen, hat der größte Teil unserer Schriftsteller, Literatoren und insbesondere Pädagogen deutsche höhere Bildung genossen und sind sie somit als Zeugnisse des zeitlichen Geistes zu betrachten.

Und das ist eine andere Eroberung der Welt, die die großen Kulturvölker machen, die sie machen nicht mit ihren Dreadnoughts, Kanonen und Zepellinen, die im Meer untergehen, vernichtet werden oder abfliegen können, sondern mit ihren großen Gelehrten, Dichtern und Künstlern, die neu mächtig, weil geliebt, die Gedanken und Herzen aller Völker beherrschen und so durch treuere und verwandtschaftliche Bande sie mit ihrem, der Geistesfürsten, Heimatlande vereinigen.

Und Deutschland, das so unerwartet in unserem Lande erschienen ist, wird bei unserem Volke viel ihm Teures und Geistesverwandtes antreffen und einen festen psychisch-moralischen Zusammenhang mit sich entdecken, einen Zusammenhang, der viel inniger und heiliger ist als jedes weltliche Bündnis.

Es ist sicher, daß das armenische Volk, das ein solches, höheres Bündnis mit Deutschland eingegangen ist, ihm stets dankbar und freundlich gefinnt bleiben wird.

Andererseits ist es aber auch angebracht und ganz natürlich, daß Deutschland das Volk, welches in seinem Kauf-

befen getauft worden ist und mit ihm einen solchen erbaulichen Bund geschlossen hat, während dieser Kriegswirren unter seinen Schutz nimmt.

Und das wird eine in jeder Hinsicht nicht bloß nützliche, sondern auch schöne Tat sein inmitten dieses verdrückten Wirrwahrs!

Dvanes Tumanian.

Nachricht des Übersetzer.

Diese in armenischer Sprache für die „Kauk. Post“ geschriebenen Zeilen gehören zu den größten armenischen Dichtern der Gegenwart F. T. an. Seine Ansichten sind um so wertvoller, als durch sie ein edler Sohn seines Volkes all den Hoffnungen und Wünschen unverfälschten Ausdruck verleiht, die das Herz jedes Armeniers erfüllen. R. Abowjan.

Vom deutsch-französischen Kriegsschauplatz.

Am 30. August stuchte der Engländer südlich Arras auf 20 km Frontbreite zwischen der Straße Arras—Cambrai und südlichlich Bapaume unter hartem Einfließen von Panzerwagen und mehreren englischen und kanadischen Divisionen einen Durchbruch zu erzwingen. Er scheiterte blutig, und die Deutschen nahmen im Gegenangriff das vorher dem Gegner überlassene Bullecourt zurück. Am Nachmittag vermochten neu eingeseckte Divisionen nicht, die Lage zu ändern und den Deutschen den Sieg zu entreißen, im Gegenteil erlitt die feindliche Infanterie, deren dicke Reihen im Artilleriefeuer und im Nahkampf zusammenbrachen, besonders hohe Verluste. Nördlich der Somme wurden englische Angriffe bei Clercy abgewiesen. Nördlich der Duse zwischen Yvermont und nördlichlich Noyon gegen den deutschen Kanalabschnitt angelegte starke Angriffe der Franzosen, ebenso mehrfach aus Noyon herausgeführte, waren erfolglos. Französische Divisionen, die beiderseits Mesle vorrückten, blieben im Feuer vor den deutschen Linien liegen. Nördlich der Somme beiderseits Noyon und zwischen Duse und Mesle entwickelten sich nachmittags französische Angriffe, die, am folgenden Tage fortgesetzt, ebenso wie die wütenden neuen englischen Angriffe südlich der Straße Arras—Cambrai für den Gegner ohne Gewinn verblieben. Uebergangsbefehle über die Somme bei Brie und St. Christ wurden vereitelt. Seitlich Juviagny (nordl. Soissons) hielt der Franzose bis Terny vor, wo ihn örtliche Reserven zum Stehen brachten. — Am 1. September feste der Engländer zwischen Scarpe und Somme auf 45 km Breite seine Angriffe fort, kam jedoch bereits in seinen Bereitstellungsräumen in das deutsche Abwehrfeuer, jedoch er an den Brennpunkten des Infanteriekampfes bei Henbecourt, Noyent, östlich Bapaume und südlich Noyon wurden reiflos abgewiesen. Am Nachmittag gewannen die Engländer südlich Arras und nördlich Perronne Boden, wurden jedoch von dortigen Reserven schnell aufgefangen. — Am den Folgetagen ist die Front verhältnismäßig ruhig. Der Feind sühlt auf die in den Nächten unbemerkt und planmäßig zurückverlegten deutschen Linien vorstößig nach, folgt zwischen Ypern und La Bassée in der Linie Wytschaete, Bulzbergem, Kieppe, Moisebourg, wo er in Kleintämpfen wirksam geschädigt wird, und tastet zögernd an die in den vorbegehenden Nächten zwischen Scarpe und Somme auf Manancourt (nordlich Perronne) zurückgenommenen Linien heran. Der Franzose führt an einem Tage 4-mal ohne Erfolg beiderseits Noyon zwischen Chompagne und Busfy und versucht vergebens auf Coucy le Chateau vorzustoßen. Zwischen Somme und Duse werden die am 26. August aus der Gegend von Noye begonnene Bewegungen ohne Störung durch den Feind fortgesetzt. Ebenso wird östlich Soissons die Verteidigungslinie von der Vesle zurückverlegt. Am 5. September meldet der Abendbericht nur kleinere Kämpfe in den Vorfeldern. Am 6. September erhalten wir die Nachricht, daß mehrfache Angriffe des Gegners zwischen Ploegkatt und Armentieres blutig abgewiesen und mehrere 100 Gefangene eingebracht wurden. Starke Anstürme aus Linie Neuville—Manancourt—Moislains wurden von den Deutschen reiflos zertrümmert.

Die deutsche Abwehrlinie verläuft z. Bt. der Drucklegung des Blattes (9. September) zwischen Ypern und La Bassée westlich der Orte Wytschaete, Ploegkatt, Armentieres und La Bassée nach Lens. Von der Scarpe bis Jismes, von Noyent-Noyon über Neuville, Manancourt, östlich Perronne, westlich Ham und Chauny über Amigny, Barisis, Laffaux, Conde (östlich Soissons), Chassemy, Brenelle, Vaulberlin, Vaugrec, westlich Bastuere—Jismes.

Vor einigen Tagen äußerte der deutsche Kronprinz einem Berichterstatter des Budapest „N. G.“ gegenüber, „die Deutschen seien zu sehr aus Siegen gewöhnt und begriffen veränderte Umstände nicht, wenn der Gegner angriffe. Für den Feind sei dieser Krieg ein Vernichtungskrieg, für die Deutschen eine Verteidigung. Die Deutschen müßten siegen, indem sie sich behaupteten.“ Dieser Sieg reißt offensichtlich heran. Die geniale Taktik der Obersten Heeresleitung hat sich durchgesetzt und die deutsche Verteidigungslinie geradezu meisterhaft gestaltet. Die Hindenburg-Linie bleibt doch „ein ernstes Hindernis“ (Berner Journ. vom 3. 9.). Rotterdam. Cour. sagt vom 3. 9., „daß das Eindringen der Stellung kein Durchbruch sei und daß die Engländer noch immer vor der Aufgabe ständen, die sie durch den Angriff hätten lösen wollen.“ Doch konnte keinen Durchbruch und damit keine seiner strategischen Ziele erzwingen. Die große Gesamtoffensive der Entente hat sich unter dem Zwange der Verhältnisse schon lange in Einzelstöße aufgelöst, die an Häufigkeit und Wucht entsprechend dem Fortschreiten der Zeit und der Verluste immer mehr nachließen. „Die Maßnahmen der Alliierten tragen auch da augenfällig defensiven Charakter, wo ihre Operationen offensive Formen annehmen. Die Initiative im großen liegt immer noch bei den Deutschen.“ (Stocholmer Dagblad). Die Stöße werden auch heute noch durch geschicktes Ausweichen aufgefangen und verbluten sich unbewußt in umso verlustreicheren Frontalstürmen gegen die von der deutschen Führung gewählten günstigen Stellungen, je mehr sie mit der in diesen Kämpfen geübten Rücksichtslosigkeit nach Art der Brusilowischen Massenopfer durch großen Menscheneinsatz Erfolg erzielen sollen.

Der Vorrat an kampfgewöhnten Truppen schmilzt immer mehr zusammen. Es war schon lange bekannt, daß die Franzosen sowohl wie die Engländer ihre Stappentruppen durch farbige Hilfsvölker, Italiener und Amerikaner, abzulösen laßen mußten, um sie für den Kampf in vorderer Linie freizubekommen. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ wurde lt. „Neue Züricher Zeitung“: „zwischen der italienischen Regierung und einem amerikanischen Kommando in Frankreich eine Vereinbarung über die Anstellung italienischer Arbeiter und Handwerker aus den besetzten Gebieten getroffen, welche in französischen Stappendienste gegen hohen Lohn verwendet werden sollen.“ Zwar versuchen die englischen Berichte die starke Einbuße an eigenen sowohl wie vor allem die an kanadischen und australischen Truppen, welche stets in die Brennpunkte der letzten Kämpfe geworfen wurden und schwerer bluteten als in der Flandernoffensive und in der Offensive von Cambrai (Saag), abzufchwächen, aber der Preis, um den sich das stolze, um seinen Weltmarkt und seine Weltberühmtheit so bange Albion die amerikanische neue Hilfe erkaufte, ist so hoch und bitter, daß er dem unbesorgenen Beobachter genug sagen kann. Dies Albion, das die ganze Welt in Krieg legte, um selbst seine Herrschaft und Vormacht zu sichern und zu vernebeln, muß sich bittend an Amerika um Hilfe wenden und erkennen, daß gerade diese Bundesfreunde an seinen Wurzeln nagen und das Sinken des englischen Festiges mit beschleunigtem helfen. Bereits nach der Niederlage am 21. März mußte England für amerikanische Hilfe schweren Tribut zahlen, wie aus der Rede hervorgeht, die Lloyd George am 7. Aug. im englischen Unterhause hielt. Die engl. Regierung richtete an Präsident Wilson die dringende Bitte, Mannschaften herüberzusenden. Wilson erklärte sich bereit, wenn England die Schiffe für den Transport stelle. Daraufhin zog dieses seine Schiffe aus wichtigen Handelslinien heraus, auf denen es monatlich 200 000 t wichtiger Frachtgüter befördert hatte. Diese Handelslinien haben sich dann bekanntlich amerikanische Schiffsböhlen angeeignet. Die „Westminster Gazette“ ist über die Folgen dieser Maßnahmen und Vorgänge sehr beunruhigt, und angesichts der Juni-Statistik spricht sie schwere Bedenken aus über die Zukunft des englischen Handels, vor allem des Eisenhandels. Sie sieht, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt: „Londons Stellung als Mittelpunkt der Warenverteilung der Erde erschüttert

und beklagt, daß Japan und Amerika sich in den Weltmarkt teilen, während England mit den Schiffsböhlen beschäftigt sei. Es dränge sich einem die bittere Einsicht auf, daß man sich die Bundesgenossenschaft dieser beiden Länder sehr teuer erkaufte habe. Auch für die Zeit nach dem Kriege sieht das Blatt keine Aussicht, daß England seine Vorrangstellung wiedererreichen könnte.

Gerle.

Inland.

Unsere Finanzen.

Immer wieder machen sich die ungeheuren Schwierigkeiten auf dem Geldmarkt bemerkbar. Die Ausführung aller Pläne, wirtschaftliche Reformen durchzuführen, scheitert an diesem Problem. Es wäre an der Zeit, alle finanziellen Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, um wirklich nützliche Arbeit für Georgien und damit auch für den übrigen Kaukasus leisten zu können. Vor allem kann die wirtschaftliche Verbindung mit Deutschland nur auf dieser Grundlage gesichert werden.

Wir bitten deshalb unsere Leser, uns Vorschläge für die finanzielle Gesundung Georgiens zu machen, vor allem unter Berücksichtigung dessen, daß die wirtschaftliche Verbindung mit Deutschland und den Zentralmächten anzustreben ist.

Unter dem Präsidium des Wegebauministers hat eine Beratung in Sachen der Herstellung eines direkten Eisenbahnerverkehrs zwischen der Republik Georgien, dem angrenzenden türkischen Gebiet und Transkaspien stattgefunden. An der Beratung nahmen teil: Vertreter Georgiens, Aserbeidschans, Armeniens, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei. Durchgesehen wurden die Projekte der Deutschen Delegation über die Vereinigung der Eisenbahnen aller drei Republiken und das Projekt des Wegebauministers über die Gründung eines besonderen Büros zur Regelung der zu behandelnden Fragen unter Teilnahme der Vertreter aller Republiken und Militär-Delegationen und unter dem Vorsitz des Vertreters der georgianischen Regierung. Dieses Projekt fand die Billigung der Vertreter der Deutschen Delegation.

Die zwischen Tiflis und Elisabetpol verkehrenden Eisenbahnzüge halten neuerdings: auf der Hinfahrt bei Alexejewka, auf der Rückfahrt bei Grünfeld.

Am 5. d. Mts., um 11 Uhr morg., fand in Tiflis vor dem Kriegsministerium eine Parade der kürzlich aus Oesterreich-Ungarn zurückgekehrten georgianischen Legionäre statt. Es sind ihrer 120 Soldaten und 4 Offiziere, eine Vereinigung von früheren politischen Emigranten und Kriegsgefangenen.

Wie die Deutsche Delegation mitteilt, ist in den Bezirk von Bjelj Kijusch eine Kompanie deutschen Fußvolks mit Maschinengewehren abgeschickt worden, um dort die Ordnung wiederherzustellen.

Der Chef der Deutschen Delegation hat dem Ministerium des Innern mitgeteilt, daß, laut den der Delegation übermittelten Nachrichten, in den Kreisen von Poti, Novo-Senaki, Sugdidi und Anakli sich noch immer starke Räuberbanden und Völkerverderber befinden, die den Verkehr behindern. Solche Zustände für ganz unmöglich haltend, sehe er, General von Krefz, sich veranlaßt, der georgianischen Regierung deutsches Militär zur Säuberung dieser Rapous anzubieten. Hierauf hat die georgische Regierung geantwortet, daß sie an die betreffenden Orte schon Militär geschickt habe, das die Ordnung wiederherstellen soll.

Ingenieur Zeitlin, der im Auftrage des Handelsministeriums eine Parade der Eisenbahnen in der Postei Twaraki beim Flusse Ghaltsche in der Nähe von Dschemtschiri unternimmt, berichtet dem Ministerium, daß sich am genannten Ort 6 steinblechhaltige Kläfen, deren Gesamthalt 45 Quadratwerst beträgt, befinden. Die Lager haben eine Tiefe von 4 1/2 Faden, ohne jegliche Zwischenhöhe. Die Rohre ist von vorzüglicher Qualität. Die Ghaltsche und ihre Nebenflüsse fallen steil ab und eignen sich daher zur Einrichtung elektrischer Anlagen. Nach geologischer Berechnung wären in den Lagern bis zu 13 1/2 Millionen Kub. Steinkohlen. Zu ihrer Ausnutzung aber müßte man dorthin eine Eisenbahn bauen. Ihre Herstellung, sowie die Einrichtung der Schächte würde, nach Friedenspreisen berechnet, 8.100.000 Rub. kosten.

Das Thema der bereits in der vorigen Nummer angefügten Vorlesung, die Herr dim. Gymnasialdirektor



R. v. Dahn im Deutsch-Armenischen Kulturverein am 14. d. Mts. halten wird und zwar im Vereinslokal: Golowin'scher Prospekt Nr. 41 (Salon des Herrn Tigran Nafarjan), lautet: „Verkehrswege und Handel im alten Transkaukasien (nach griechisch-römischen, arabischen, armenischen, georgischen und italienischen Quellen).“ — Beginn der Vorlesung um 8^{1/2} Uhr abends. — Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben unentgeltlichen Zutritt.

Der vorige gefellige Abend (am 7./ix) wurde zum größten Teil durch den lebhaften und überaus fesselnden Vortrag des Herrn Dr. Dirr (München) und den sich an ihn knüpfenden Meinungsaustausch über etliche Fragen ausgefüllt. Leider sind wir wegen Raummangels heute nicht in der Lage, über den Inhalt des Vortrags zu referieren, und behalten uns solches bis zur nächsten Nummer vor.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins wächst von Woche zu Woche und hat zurzeit bereits das erste Hundert erreicht!

Ausland.

Rußland.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ teilt aus Moskau mit, daß die Sowjetregierung erklärt habe, daß angesehener gar keine Möglichkeit zur Ueberführung der G. G. Garin und deren Töchter nach Spanien vorliege, da zwischen Moskau und dem Aufenthalt der Zarenfamilie gar keine Verbindung bestände.

Die Sankt-Galler „Nischweiz“ nimmt auf die jetzt bekannt gewordene Denkschrift Turnowos an den Zaren Bezug, die die Warnung enthält, sich nicht zu Ungunsten Deutschlands in ein gefährliches Fahrwasser bringen zu lassen. Das Blatt sagt, die Prophezeiungen Turnowos seien eingetroffen, „doch“, fährt es wörtlich fort, „welche Gedanken mögen den ehemaligen Herrscher über Millionen zulezt bewegt haben? Die Alliierten, für die Tausende und aber Tausende seiner Untertanen in den Tod gehen mußten, haben keinen Finger gerührt, um ihn von einem jämmerlichen Tod zu erretten, der Zar ist ihnen nur eine Zahl in einem Rechenexempel gewesen und geblieben. Die Revolution gegen ihn wurde gefördert, als er sich friedensbedürftig zeigte. Heute wird die Gegenrevolution unterstützt, die das Volk von neuem in den Krieg stürzen soll; Kanonensplitter soll es sein und bleiben, nichts anderes.“

Zum Ententekapitel „Schutz der kleinen Völker“ wird aus Petersburg unter dem 10. August gemeldet: „In seiner Proklamation über die Befestigung des nördlichen Teiles der Murmanbahn erklärt Admiral Kemp, sie sei „im Einverständnis mit den lokalen Sowjetbehörden“ und „am Erreichen der örtlichen Bevölkerung“ erfolgt. Längs der Bahn bestehen nur ganz kleine Kommunen, die bis vor kurzem bolschewistisch gefimmt waren. Wer seinen bolschewistischen Ansichten treu blieb, wurde von den Engländern kurzerhand erschossen. In Alexandrowsk sind bis jetzt 120 Leute ins Gefängnis geschleppt und 3 hingerichtet worden. In Kandalascha sitzen 12 in Haft, in Ken und Schmanowskaja wurden vier dieser Bolschewistfreuen von Engländern hingerichtet. Was dann noch von Sowjetbehörden blieb, war, um nicht erschossen zu werden, wie es Admiral Kemp ausdrückt, einverstanden.“ Ferner heißt es daselbst: „Nach fragwürdiger verhält sich die Behauptung in der Proklamation des Admirals Kemp, die örtliche Bevölkerung habe ihn um Hilfe erludt. Dieses Ersuchen um Hilfe verhält sich, wie folgt: Ein entlassener russischer Sträfling und ein früherer russischer Gendarm bereiten wochenlang die Murman- und Ponorje-Küste und suchten die Beteiligung der Bevölkerung bei einer Petition an Kemp zu gewinnen, die dessen militärische Hilfe gegen Deutsche und Finnen unter der Begründung erbat, daß die Deutschen und Finnen „gemeinsam den Handel und die Fischerei an sich reißen, die männliche Bevölkerung zu deutschen Soldaten machen und die ansässigen Russen gewaltsam zur Annahme des deutschen Religionsbekenntnisses zwingen wollten!“ Die Unterschriften zu der Petition verschafften sich die beiden Gendarmen entweder durch Drohungen oder, wo dies nicht fruchtete, auf dem Wege der Güte, gegen Barzahlung von 10 Rubel für die Unterschrift. Als nun einer der beiden Agenten in einem

Fischerdörchen am Onega-Seen mit seinem Ansuchen auf Widerstand stieß, ersahen wenige Tage darauf ein britisches Torpedoboot, verankerte die Fischerboote und führte eine Anzahl Fischer als Gefangene fort. Im Orte Polonga haben die Einwohner die vorbereitete Petitionschrift vernichtet, was zur Folge hatte, daß wenige Tage später britische Matrosen aus Kandalascha eintrafen, die die vier Dorfväter als Gefangene mit sich nahmen, das Dorf selbst aber in Brand steckten! So also sieht es in Wirklichkeit mit dem „Ersuchen der örtlichen Bevölkerung um Hilfe“ aus! Die Entente droht, erschließt, erdrosselt alles, was sich ihr entgegenstellt und erklärt dann der Welt: „Seht Ihr denn nicht, wie ich die kleinen Völker beschütze?“

Aus der Ukraine wird berichtet: Am 8./viii fand in Kiew eine äußerst wichtige Beratung zwischen der ukrainischen Regierung und einer Delegation der dortigen Regierung statt, die für beide Teile sehr günstige Resultate ergab. Der Inhalt der Verhandlungen wird demnächst bekannt gegeben werden.

Die Sitzungen der Konferenz zur Wiederherstellung des Friedens zwischen der Ukraine und Rußland dauern an. Die russischen Vertreter haben u. a. die Lieferung von 2 Millionen Pud Getreide, 2 Mill. Pud Zucker und 1 Million Pud Fleisch im Laufe des Augusts gegen Lieferung von Stoffen, Garn, Tee, Kaffee, Wäsche, Naphta und Schmieröl an die Ukraine zugesagt, mit dem Bemerten, daß bei Ablehnung des Vorschlags sie die Auflösung der Kommission für Warenaustausch und Belegung der Verhandlungen nach Moskau beantragen müßten. Die Vertreter der Ukraine erbaten sich Bedenkzeit. Da die Verhandlungen, wie gesagt, andauern, ist anzunehmen, daß bereits Entgegenkommen gezeigt und die Frage zu gegenseitiger Zufriedenheit gelöst worden ist.

Der Minister des Äußeren Doroschenko besuchte den Generalobersten Grafen Kirschbach, den Nachfolger v. Eichborns, und sprach dabei die Hoffnung aus, daß Graf Kirschbach ebenso wie sein Vorgänger gemeinsam mit der ukrainischen Regierung an der Fügung des selbständigen ukrainischen Staates arbeiten werde. Graf Kirschbach erwiderte, er sei ebenso ein Freund der Ukraine wie sein Vorgänger.

Durch ein vom Hetman Skoropadski bestätigtes Gesetz wird vom Herbst des laufenden Jahres in allen Mitteleilen der Ukraine der obligatorische Unterricht in ukrainischer Sprache und ukrainischer Geschichte und Geographie eingeführt.

In Zschaterinow ist eine deutsche Handels- und Gewerbe-Delegation eingetroffen, zu ihrem Bestande gehören u. a. der bekannte Spezialist in Fragen des Gewerbetreibens, Geheimrat Wittfeldt, Major Helsen und Rittermeister Werten. Die Delegation wird die Bedürfnisse der örtlichen Gewerbe in Erfahrung bringen und feststellen, welche Produkte aus Deutschland für das Gewerbe in der Ukraine eingeführt werden konnten.

In den Strandorten bei Djesa haben viele russische Gelehrte und Schriftsteller Petersburgs und Moskaus sich niedergelassen. In Djesa selbst ist auf Initiative und aus Mitteln des „Verbandes intelligenter Arbeitsloser“ ein russischer Bucherverlag gegründet worden. An der Herausgabe eines kunsthistorischen Journals werden sich L. Andrejew, B. Bunin, W. Weresajew, M. Gorki, B. Sazajew, A. Kuprin, A. Tolstoi, E. Schirifow, J. Schmelow und andere beteiligen.

Aus Finnland liegen folgende Nachrichten vor: Helsinki, 9. August. Ein monarchistischer Antrag auf Vornahme der Königswahl nach § 38 der alten Verfassung wurde von dem Verfassungsausschuß mit 9 gegen 8 Stimmen angenommen. Man nimmt an, daß der Landtag die Frage im heutigen Abendplenum entscheidet, da er morgen in Urlaub geht und Anfang September in einer außerordentlichen Tagung zwecks Vornahme der Königswahl einberufen wird.

Es verläutet, daß sämtliche in Rußland internierte Finnländer auf freien Fuß gesetzt seien. Der Senat ordnete die Sendung aller in Finnland internierten Russen an die Grenze an. „Luft Zoemtar“ schreibt zur Landung in Archangel'sk: Jetzt kann England sich nicht mehr Beschützer der kleinen Nationen nennen, da es deren Unterdrücker,

Ausland, von neuem aufrichten und ihm die Völker ausliefern will, die eben unter deutschem Joch begonnen haben, Freiheitsluft zu atmen.

Aus Bulgarien wird gemeldet:

Anfang September wird in Sofia eine Ausstellung deutscher Kunst eröffnet werden, für die gegenwärtig große Vorbereitungen getroffen werden. Die von der Gesellschaft für deutsche Kunst im Auslande in Bulgarien veranstaltete Ausstellung wird ungefähr 400 Gemälde und 40 Werke der Bildhauerkunst der besten deutschen Künstler aus den letzten hundert Jahren umfassen; sie wird an Zahl und Bedeutung der ausgestellten Werke die größte Veranickaltung dieser Art in Sofia sein.

Aus Rumänien (Bularest) wird berichtet:

Der ehemalige Ministerpräsident Bratianu und die Minister Morkun, Cofinescu und Bintila Bratianu, gegen die bekanntlich Anklage erhoben war, haben auf die ihnen zugestellte Vorladung, der Bericht des parlamentarischen Informationsausschusses beigefügt war, eine Antwort an den Kammerpräsidenten gerichtet, in der es heißt: „Der Krieg, wegen dessen man unsere Verfassung verlangt, ist die natürliche Folge unserer nationalen Entwicklung. Vor dem allgemeinen Friedensschluß wird man die Umstände, unter denen der Krieg vorbereitet, erklärt und geführt wurde, nicht in ausreichiger und vollständiger Weise untersuchen können, ohne seine großen Ergebnisse zu gefährden. Bis dahin würde die Debatte und Veröffentlichung nur den Fremden nützen und die höheren Interessen des rumänischen Staates schädigen. Uebrigens erkennen wir weder die moralische noch die gesetzliche Autorität derjenigen an, die Anspruch erheben, heute über unsere Politik und unsere Handlungen zu urteilen. Wir bestreiten die moralische Autorität eines Urteils, das von den Fremden anbescholten wurde, gegen die wir die Waffen erheben. Die Erklärungen im Deutschen Reichstage und das in der Begründung der Anklage seitens des rumänischen Parlamentes enthaltene Gesändnis befanden in klarer Weise den wahren Charakter dieses Verjudes, den diejenigen gegen uns unternehmen, die zu gleicher Zeit den Verbrechern gegen das Vaterland und gegen die Gabe eine Amnestie gewähren und mit allen Vertretern und Deserturen zusammenarbeiten. Wir bestreiten die gesetzliche Autorität eines Parlamentes, das ohne Teilnahme der Dobrußja und durch ein System gemacht wurde, das mit den formellen Vorwürfen der Verfassung in Widerspruch steht, und dies zu einer Zeit, wo zwei Drittel des Landes unter der direkten Herrschaft fremder Bajeonette standen. Wir sind entschlossen, auf keinerlei Fragen zu antworten und uns vor den Parlamentsausschüssen in keiner Weise gegen die Beschuldigungen zu verteidigen. Aber uns zu Gerichte ziehen werden nur das nationale Gewissen, wenn es imstande ist, sich frei auszusprechen, und die Geschichte, die die gesagten Freichte der heutigen Djeser zur Weise bringen wird.“

Die Verlesung dieser Erklärung in der Kammer rief unter den Deputierten große Empörung hervor. Abgeordneter Mitescu protestierte gegen die Beleidigungen, die der Brief enthält und überreichte im Namen einer großen Anzahl Abgeordneter ein Gesuch, in dem gefordert wird, die Angeklagten dem Gerichtshof für gemeine Verbrechen zu überweisen. (Zuschreufe: „Man soll sie sofort verhaften!“) Ministerpräsident Marghiloman, der darauf das Wort ergriff, sagte: „Es ist sehr natürlich, daß die, die sich nicht rechtfertigen können, leugnen und anflagen. Ich verachte diese jedsen edlen Gefühls entbehrenden Menschen und erlicke Sie, das Gleiche zu tun.“

Der rumänische Senat nahm gestern die aus parlamentarischer Initiative hervorgegangene Gesetzesvorlage an, nach der die angeklagten ehemaligen Minister verhaftet werden können, falls ihnen Vergehen nach gemeinem Strafrecht nachgewiesen werden.

Das Regierungsblatt „Steagul“ schreibt: Die Eingabe der angeklagten Minister ist eine Handlung der Unverschämtheit, die nicht überraschen kann, da sie durch aus mit der Mentalität der Angeklagten übereinstimmt. Die Liberalen hatten stets ein Monopol auf politische Inpertinenz und ganz besonders diesmal mußten sie ihr zutrauliches Vorrecht ausnützen, weil ihnen nichts anderes übrig blieb. Hätten sie sich in irgend eine Debatte einlassen sollen, um die Beschuldigungen, die gegen sie im Berichte des Informationsausschusses erhoben werden, zu entkräften? Wie hätten sie diese Beschuldigungen erschüttern können,

die mit dem Gewichte von Grabsteinen auf ihnen lasten? Da sie aber eine Entgegnung brauchten, wählten sie den Weg der Beschimpfungen, die an Zudungen eines Ertrinkenden erinnern.

Die Ziffer „Tribuna“, Organ der Arbeitspartei, schreibt: „Worin besteht die Ungefährlichkeit des gegenwärtigen Parlaments? In der Tatsache, daß die Wahlen im besetzten Gebiete unter fremder Verwaltung vorgenommen wurden? Diese Tatsache wäre geeignet, die Autorität des gegenwärtigen Parlaments zu schwächen, wenn hier im freien Gebiete der Wolbau die Regierung Marghiloman nicht die gleich geschlossene Mehrheit wie im besetzten Gebiete erlangt hätte.“

„Lumina“, das Blatt des Präsidenten des bestarabischen Landesrats, bringt folgende Meldung: In der letzten Versammlung der liberalen Partei in Jassy wurde die Frage erörtert, ob es nicht angezeigt wäre, eine Rundgebung der Partei zu Gunsten der unter Anführung gestellten Minister zu veranstalten. Das Ergebnis war, nachdem man drei Stunden beraten und sich mit den liberalen Parteiorganisationen in der Provinz in Verbindung gesetzt hatte, daß die meisten liberalen Parteigrößen in der Provinz einer derartigen Rundgebung ihre Unterstützung verweigern würden. Die Liberalen in der Provinz beschwerten sich gegenüber der Zentralorganisation und den Parteiführern größte Zurückhaltung.

➤ Vermischte Nachrichten aus der Türkei:
Laut „Terdschuman i Hakikat“ ist Rifat Paşa zum Votschafter in Berlin bestimmt.

„Tanin“ bespricht anlässlich des Todes des früheren türkischen Votschafters in Berlin die Stellung der Türken im Vierbund mit besonderem Bezug auf einen Artikel der „Kölnischen Zeitung“ und erklärt, die Verdienste der Türkei seien zwar von den Verbündeten stets anerkannt worden, doch könne solche Formale Anerkennung nur Freude erwecken und zur Zerstreung der Mißverständnisse beitragen.

In einer Besprechung der von türkischen Blättern gebrachten Nachricht, betreffend das Projekt einer Heimbeerdigung der aus Kriegsnotwendigkeit vertriebenen Armenier, veröffentlicht das in Konstantinopel erscheinende armenische Blatt „Pugantien“ einen längeren Artikel, in dem es heißt: Der neue Minister des Inneren hat bald nach Übernahme seines Amtes diese wichtige Frage in ernsthafte Erwägung gezogen. Es ist nunmehr beschlossen, die infolge der Verdrängung gegenwärtig in verschiedenen Vilajets befindlichen Armenier heimzubeerdigen. Diese den Armeniern bewiesene Gunst wird ihnen neuerlich Gelegenheit bieten, ihre Gefühle des Dankes gegen den kaiserlichen Thron zu zeigen. Das Blatt setzt auseinander, welchen Nutzen das Reich vom kommerziellen und wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus dem armenischen Element ziehen werde, sobald die Vertriebenen an ihren eigenen Herd zurückgeführt sein werden, und fährt fort: Im übrigen haben die armenischen Blätter, die die Dolmetscher der Armenier in der Türkei sind, bei jeder Gelegenheit dargelegt, daß die Geschicke der Letzteren mit dem Reich verknüpft sind und bleiben, und dieses ist so wahr, daß die Armenier selbst in den düstersten Tagen keinen gegenteiligen Gedanken hätten. Wir Armenier in der Türkei haben niemals die im Auslande befindlichen Armenier als unsere Dolmetscher betrachtet, da diese dort durch ihre wahrheitsgemäße Handlungsweise die Ruhe der in unserem Lande lebenden Armenier störten und verletzten, unsere Ehrenhaftigkeit und Treue zweifelhaft erscheinen zu lassen. Sie sehen heute noch ihre Wählbarkeit durch unbefohlene Berufstellungen fort, gegen die wir nur Einspruch erheben können. Der Wert und die Bedeutung dieser Berufstellungen sind übrigens durch die wiederholten Erklärungen der in Konstantinopel sich aufhaltenden delegierten Armenier des Kaufajus an den Tag gelegt worden.

➤ Nach den Ententeberichten könnte man glauben, daß die Stimmung in Amerika nach dem ersten Eingreifen der amerikanischen Truppen bei der verheerenden Hoch-Ozeansee eine denkbare rosigere sei, als ob die amerikanische Bevölkerung in eitel Lust und Wonne schwämme. Wie aber aus dem Haag gemeldet wird, herrscht unter den Frauen, deren Männer an die Front gekommen sind, große Unzufriedenheit darüber, daß das gegebene Versprechen, wonach den Männer drei Monate Urlaub gegeben würde, nachdem sie sechs Monate an der Front gewesen sind, nicht gehalten wurde. Bei der Einschiffung von Truppen fanden

deshalb bereits große Unruhen statt. Es mußten häufig Soldaten von Bord geholt und verhaftet werden. Auch Demonstrationen, die sich gegen den Krieg richteten, sind in New-York an der Tagesordnung. Von Begeisterung, wie sie die Ententemeldungen wahr haben wollen, ist bei den zum Militär eingezogenen Amerikanern keine Spur vorhanden. Die Soldaten machen bei der Einschiffung einen geradezu verzweiferten Eindruck und werden durch eigens hierfür angestellte Polizeimannschaften zusammengehalten.

Aus der türkischen Presse.

➤ Anlässlich des Thronwechsels und Erlasses des neuen Sultans entnehmen wir den konstantinopeler Blättern folgende Meinungsäußerungen (im Auszug):

„Tanin“ schreibt: „Der neue Sultan wird allgemein sympatisch begrüßt. Es herrscht die Zuversicht, daß die Verfassung unter diesem intelligenten Herrscher sich noch glänzender entwickeln wird, als unter seinem Vorgänger, dem Begründer der Verfassungsgära. Die Intelligenz des neuen Herrschers zeigt sich besonders in der Befähigung des bisherigen Ministeriums.“

„Idam“ nennt den Tod des letzten Sultans den „Abschluß einer Lebensperiode, die eine Folge der vorhergehenden Regierungszeit war“. Der Erlaß des neuen Sultans sei ein „Zeichen von Weisheit“.

„Sabah“ bemerkt: „Der Erlaß ist ein Meisterwerk politischer Klugheit“.

„Teswir Efsar“ sagt: „Der neue Herrscher verdient Vertrauen. Sein Erlaß ist eine Urfunde politischer Weisheit“.

„Wahit“ findet: „Die Befähigung der bisherigen Regierung beweist, daß die Kriegspolitik dem gemeinsamen Wunsch von Volk und Dynastie entspricht“.

„Ali“ bezeichnet den neuen Herrscher als „edel, erhaben und gerecht und mit allen Eigenschaften versehen, die das heilige Gesetz fordert“.

„Zeman“ hält dafür, daß „bei der umfassenden Bildung und Reformfreundlichkeit des neuen Herrschers die weitere Reformarbeit leicht sein werde“.

➤ Betreffend die Verwaltung klagt „Sabah“ über den „unreinen Eroftatismus und die Unbefähigkeit der Behörde“ und „Teswir Efsar“ konstatiert, daß die Türkei eine Kriegsverwaltung brauche, und fährt dann fort: „Ministerialerlasse helfen nicht, eventuell muß das Parlament vorzeitig einberufen werden“.

➤ Zur inneren Anleihe im Betrage von fast 15 Millionen türkischen Pfd. bemerkt „Sabah“, daß die Türkei „nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern auch bei der inneren Anleihe ihr Recht auf politische Unabhängigkeit erworben“ habe, und „Tanin“ schreibt: „Die innere Anleihe hat die Türkei wieder von einer fremden Fessel befreit. Sie braucht nicht mehr betteln zu gehen. Die aufgebrauchte Summe ist nicht gering in Anbetracht der bisherigen wirtschaftlichen Verhältnisse und der mangelhaften Propaganda.“

➤ Zur Frage der Einwanderung besonders in Anatolien bemerkt „Sabah“, daß diese endlich gelöst werden muß, da „wir nach dem Kriege viele Leute brauchen werden“.

➤ Über die Kriegsziele finden sich Betrachtungen, die in folgenden Sätzen gipfeln: „Jerusalem muß durch Türken und Deutsche zurückerobert werden“ (Zuschritt eines Abgeordneten an den „Osmanischen Lloyd“); „der englische Stützpunkt in Ägypten muß zerstört werden“ („Teswir Efsar“); „Die Deutschen können den Kaufajus als Weg nach Indien kennen“ („Idam“).

➤ Zur armenischen Frage reproduziert „Tanin“ eine Äußerung der armenischen Zeitung „Hairenik“, welche ausführt, daß die Armenier längst eingesehen hätten, daß früher die englischen Intriganten die armenische Frage als Mittel gegen die Türkei benutzten hätten, in Zukunft aber würden Armenier und Türken brüderlich mit einander leben.

➤ Über Arabien und Syrien wird die Ansicht eines hervorragenden türkischen Politikers verbreitet, nach welcher die Araber durch ihre Gefinnungstreue Anspruch darauf hätten, daß man ihnen Teilnahme entgegenbringe. Jemen Kämpfe noch für die Türkei, eine halbe Million irischer Soldaten kämpften auf Seite der Türkei. „Tanin“ ist den Engländern dankbar dafür, daß ihr grausames Verhalten den Arabern gegenüber diesen die Augen geöffnet hat, wie glücklich sie unter der türkischen Herrschaft gelebt hätten; in Arabien und Syrien greife Groll

gegen die Engländer um sich.

➤ Bezüglich Rußlands sagt „Tanin“ den Sturm der bolschewewitschen Herrschaft vorwärts; der „Anarchie“ in Rußland könne nur das Zarentum Einhalt tun, dessen Rückkehr nicht gerade unmöglich, aber schwer sei; von diesem Gesichtspunkte aus müsse man handeln. „Teswir Efsar“ sagt: „Der Entente wird es trotz aller Bemühungen nicht gelingen, ein Rußland zu finden, das in diesem Kriege wieder ihre Geschäfte besorge.“

➤ In Bezug auf den Kaufajus heißt es im „Idam“: „Die Ruhe an den Küsten des Schwarzen Meeres kann nur einziehen, wenn die Schwarzmeerflotte uns übergeben wird.“ — „Tanin“ schreibt: „Die Nord-Kaukasier beschwerten sich über die Georgier, weil diese, unter dem Vorwande, Ruhe stiften zu wollen, Truppen nach dem von Tischeressen bewohnten Abchasien schickten; der Kaufajus muß einig sein.“ — In „Teswir“ ist der Ausdruck: „Osmanischer Kaufajus“ geprägt!

➤ Ukraine und Krim. — „Tanin“ sucht die Sier der Ukraine lächerlich zu machen, die außer auf Bestarabien und die Schwarzmeerflotte auf die Krim Anspruch erhebe, ohne irgend ein Recht hierzu zu haben; eher schon hätte die Krim einen Anspruch auf die Ukraine. Die Zeitung fügt hinzu: „Die deutschen Truppen sind nicht Vertreter der Ukraine, sondern des Verbundes, und werden sicherlich die Bestrebungen der Ukraine nicht billigen.“

Bermischtes.

Die Grippe.

Die Grippe ist in ganz Europa eben die „allermoderane“ Krankheit. Sie tritt epidemisch auf, und erkranken an ihr Hunderttausende. Auch bei uns in Tiflis scheint sie sich zu verbreiten. Es seien daher folgende Mitteilungen eines Arztes an die „Deutsche Tageszeitung“ (Berlin) über den Verlauf der Epidemie an dieser Stelle wiederzugeben: „Die Grippe ist bisher ziemlich ungefährlich aufgetreten. Todesfälle und schwere Krankheitsfälle sind noch nicht zur Meldung gekommen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß noch Nachwirkungen dieses Bild verändern könnten. Insbesondere könnten hinzukommende Lungenentzündungen und andere Dispositionen zu schweren Krankheiten einen ungünstigen Einfluß ausüben, wie dies bei der großen Epidemie 1889—90 der Fall war, wo bis zu 75 v. H. der Großstadtbevölkerung von der Grippe befallen wurde, und die Sterblichkeitsziffer um 1 v. H. stieg. Es kam vor, daß Personen, besonders solche mit schwachem Magen, zweimal hintereinander befallen wurden. Oft aber hinterläßt eine Erkrankung an Influenza eine gewisse Immunität, die dann bewirkt, daß erneute Anfälle milde verlaufen. Bei der jetzigen Epidemie hat man fatarbaldige, gastrointestinale und nervöse Formen zu unterrichten. Diese sind begleitet von Schütteln, Bindegewebstschmerz und Halsentzündung, sowie Bronchialkatarrh mit schleimig-eitrigem Auswurf, ferner von Appetitmangel, Durchfall, Kopfschmerzen, Schwindel, Übeln, Schlafmangel, Krämpfen und Auszugeschwinden. Mit Diphtherie oder gar Diphtherie hat die Grippe natürlich nicht das allermindeste zu tun. Diese Ansicht ist nur bei ganz ungebildeten Personen anzuführen. Selten verläuft die Grippe ohne Fieber. Die Fieberkurve steigt plötzlich und erreicht häufig hohe Grade, verläuft meistens unregelmäßig. In der Regel dauert das Fieber vier Tage mit stark ziehenden Schmerzen in der gesamten Muskulatur, besonders in der Lendengegend. Häufig ist auch die Milz angeschwollen. Das Herz wird in einer großen Zahl von Fällen in Mitleidenschaft gezogen. Die häufigste Komplikation der Grippe ist eine Lungenentzündung, so daß die Grippe für Lungenkranke gefährlich werden kann. Tuberkulose sind auch mehr empfänglich für Influenza als starke und gesunde Personen. Meistens tritt der Grippe epidemisch auf, wo viele Menschen verleben, also in Großstädten.“

Wie man den Kohlenstaub benutzen kann.

Da die Kohlen gegenwärtig so teuer sind, so ist es wichtig, für die Wirtschaft den Kohlenstaub zu benutzen, der gewöhnlich verloren geht. Dazu muß man ein Stück Papier in Streifen zer schneiden, darauf den Staub schütten und dieselben einrollen. Die Rollen kann man nach Belieben länger oder kürzer machen, aber nicht breiter als 1 cm. Nachdem man diese von beiden Enden fest zugemacht hat, kann man sie statt Spane oder Petroleum zum Anheizen brauchen, weil sie hell brennen. Mit dem Anfertigen der Rollen können sich wohl Kinder zum Vergnügen beschäftigen.

Herausgeber: Das 3.-K. des transkauk. deutschen Verbandes.
Verantwortlich für die Redaktion: das Redaktionskomitee.